

Zur Iso-
turde eine
d in dem-
Kilometer)
brich ver-
-Bremer-
optischen
Im Jahre
Cuxhaven
aphischen
um stark
g Worten
elegraphie
zeichnet,
te gegen
wurde in
g bei der
rung war
an den
ichte ein
loch zwei
ch Wien
Constanti-

und ver-
kennbar:
r es aber
graphen-
enz nach
Interneh-
Lajor im
i Militärs
rebenden
Geist er-
Oktober
risierung,
epeschen
die vom
die Zivil-
Bischen
ründung
der einsame

chwester,
e beiden
müssen.
ir leben
denkbar,
vielleicht
unkt der
teln, als
n glaub-
rschöpft,
einzelnen
en Jahr-
bis vor
agen zu

es traf
ange-
genüber
atte, die
eine Zeit
nit den
so fand
Auflage
Auflage
egeszug
chiennen

bald darauf Wörterbücher, die sich alle direkt auf das hamburgische Vorbild bezogen, und bis in die Neuzeit hinein vermittelte Richeys Idiotikon, soweit es reichte, den auswärtigen Philologen die Kenntnis des Hamburgischen Wortschatzes. In Hamburg selbst war durch Richeys Werk ein starkes Interesse am heimischen Wortgut geweckt. Man fing an, um sich herum zu hören, Wörter aufzuzeichnen; ein großer Teil der auf uns gekommenen Exemplare zeigt auf eingeschossenen Blättern handschriftliche Ergänzungen durch die früheren Besitzer. Andere ergänzende Sammlungen findet man in Zeitschriften der Zeit veröffentlicht. Vielfache Nachträge brachte auch Schützes Holsteinisches Idiotikon (1800 ff.), das Hamburg weitgehend mit in seine Betrachtung zog.

Unsere Zeit hat zur Mundart eine Einstellung, die der des 18. Jahrhunderts auffällig ähnelt. Auch heute haben sich gesteigertes Heimatgefühl und gelehrtes Interesse wieder in der Arbeit an der Mundart, für die Mundart zusammengefounden. Es ist daher ganz verständlich, daß die Gegenwart auch wieder erneute Betrachtung des Wortschatzes fordert. Nicht nur in unserer engeren Heimat, nicht nur im weiteren Deutschland, auch in Frankreich, England usw. wird heute das dialektische Wortgut gesammelt, um so mehr als dies ja überall durch die Schriftsprache in seinem Bestande bedroht ist, der Wissenschaft, künftigen Generationen vielfach hinstehendes Gut erhalten werden muß. Dialektwörterbücher sind augenblicklich im ganzen deutschen Sprachgebiet, in der Schweiz, in Österreich, in allen deutschen Ländern, auch in deutschen Kolonien (z. B. bei den Wolgadeutschen, in den baltischen Ländern) in der Arbeit, und zwar ist in den meisten Fällen jeweils der in Betracht kommenden Universität die Wörterbuchzentrale angegliedert (Wien, Zürich, München, Freiburg, Tübingen, Bonn, Münster, Königsberg usw.). In einigen Fällen (das Schweizerische, Schwäbische, Schleswig-Holsteinische, Rheinische Wörterbuch) ist die Veröffentlichung schon weit vorgeschritten.

Es war daher auch eine Ehrenpflicht der Hamburgischen Universität, daß sie die schon in der Periode des Vorlesungswesens 1917 vom Germanischen (damals Deutschen) Seminar begonnene Wörterbucharbeiten aufgenommen und weitergeführt hat. Und wenn die Mittel, die hierfür zur Verfügung standen, auch weit hinter den dringenden Bedürfnissen zurückblieben, so mußte die Hingabe der Bearbeiter hier Ersatz schaffen. Heute besteht in Hamburg ein dem Germanischen Seminar der Universität angegliedertes Hamburgisches Wörterbucharchiv, an dem neben der Leiterin ein wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und eine Schreibhilfe tätig sind, dem die Aufgabe obliegt, das neue Mittelniederdeutsche Wörterbuch und das Hamburgische Wörterbuch zu schaffen.

Das Hamburgische Wörterbuch, das jetzt in der Arbeit ist, wird nun freilich sehr verschieden aussehen von Richeys Idiotikon, entsprechend den ganz veränderten Forderungen, die die Neuzeit stellt. Heute wird nicht nur der Liebhaber heimischer Mundart zum Dialektwörterbuch greifen, auch der Philologe aus anderen deutschen Gauen wird etwa zu Vergleichszwecken die hamburgische Form erfragen; der Volkskundler wird sein Material für unser Gebiet im Hamburgischen Wörterbuch suchen, sei es Art und Bezeichnung konkreter Dinge, z. B. den Hausbau, die Hausanlage betreffend oder die Feldbewirtschaftung oder Handwerkerausdrücke und -bräuche u. dergl., seien es Spiele oder Spielweisen, Kinderverse und Sprichwörter, Gruß- und Abschiedsformen, Festgebräuche und vieles andere mehr; der Historiker, der Volkswirtschaftler, der Rechtshistoriker werden manche alte Bedeutung aus ihrem Arbeitsgebiet hier suchen und finden; denn auch möglichst alle alten hamburgischen Quellen, die wir erfassen können, praktische, rechtliche, historische, literarische, grammatische, alte Schulbücher, Kochbücher usw. werden (z. T. wie zahlreiche Zunfturkunden, Burspraken, Ratsverfügungen auch nach ungedrucktem Material) hier aufgenommen.

Das neue Hamburgische Wörterbuch wird, wie schon hieraus hervorgeht, nicht nur den Wortschatz der Gegenwart verzeichnen oder (wie das im Erscheinen begriffene Schleswig-Holsteinische Wörterbuch) der Gegenwart und der allernächsten Vergangenheit, sondern es erfaßt den gesamten plattdeutschen hamburgischen Wortschatz vom 13. Jahrhundert bis in die Neuzeit. Wir buchen das heute gesprochene Wort, aber wir fragen auch, wie hat man diesen Begriff früher ausgedrückt? Was hat jenes Wort früher bedeutet? Wenn wir, verglichen mit den großen Staats- und Provinzialwörterbüchern, die sich über ein Land oder (Preußen) eine Provinz erstrecken, in Hamburg räumlich nur ein kleines Gebiet umfassen, so ist durch den weiten Interessenumfang Hamburgs, wo Handel, Handwerk und Industrie, Schiffbau, Schiffahrt, Fischfang, Feldbestellung und Obstbau und vieles andere

mehr ihre Stätte haben, der Umfang des Wortschatzes, den wir zu ergreifen haben, nicht geringer als in jenen größeren Gebieten. Dagegen aber haben wir gerade in dieser räumlichen Beschränktheit vor den andern den großen Vorzug, daß der hamburgische Stadtstaat in seiner Geschlossenheit die Übersicht der Entwicklung sehr erleichtert; zumal Hamburg, das schon bei Beginn deutscher Niederschriften im 13. Jahrhundert eine Stadt von Bedeutung war, im Mittelalter wirtschaftlich, politisch, rechtlich einen weiten Umkreis umspannte, auch im Gegensatz zu kleineren Städten früh eine geordnete Buchführung, ein geordnetes Kanzleiwesen hatte, das uns eine ziemlich lückenlose Beobachtung gestattet: vom 13. Jahrhundert ab durch die mittelniederdeutsche Hansezeit im 14. und 15. Jahrhundert und weiter durch das 16. Jahrhundert, als das Niederdeutsche hier mit dem Hochdeutschen kämpfte, von dem es aus seiner Stellung als Schriftsprache des Nordens verdrängt wurde, durch das 17., als das Plattdeutsche, jetzt vornehmlich noch alltägliche Umgangssprache, in dramatischen Spielen, namentlich aber scherzhaft in Glückwunschedichten, Hochzeitsliedern entgegentritt, das 18. Jahrhundert, in dem, wie schon erwähnt, das Plattdeutsche in neuer Stellung zum Hochdeutschen, als Mundart, wieder gewürdigt und auch lexikalisch verzeichnet wird, und schließlich, unser eigentlicher Mittelpunkt, das Plattdeutsche der Gegenwart, das überall den Ausgangspunkt der Betrachtung, der Wörterbuchartikel, bildet. Wir werden so, beispielsweise, nicht nur den „Bünnwer“ der Finkenwärder Fischer verzeichnen, wir werden auch die Herkunft der Wörter „Bünn“ und „Ewer“ angeben und werden aus alten Fischereirollen anführen können, wann wir hier zuerst von einem eingebauten Bünn, vom Bünnwer, hören. So werden viele Artikel des Wörterbuchs neben den sprachlichen auch kulturhistorische Auskünfte geben können. Gerade auf diese etymologischen und volkskundlichen Beobachtung legen wir Nachdruck; denn hierdurch wird das Hamburger Wörterbuch in der Reihe der Wörterbücher, namentlich auch gegenüber den Nachbargebieten mit verwandtem Wortschatz, seine eigene Stelle erhalten und nicht nur dem Philologen dienen, sondern dem weiten Kreise aller historischen Wissenschaften, nicht nur dem Wissenschaftler, sondern jedem heimatstreuen Hamburger, den hier vielfach alte Erinnerungen grüßen werden. Küche und Keller, Haus und Straße, Spiel und Arbeit suchen wir im Wortschatz zu erfassen und durch die Jahrhunderte zu vergleichen. Es ist uns freilich die Enttäuschung nicht erspart geblieben, zu erfahren, daß es viel schwerer ist, hier in Hamburg in weiten Kreisen Mitarbeiter zu gewinnen — und die Mitarbeit der beteiligten Bevölkerung ist unumgänglich nötig, wenn man den Wortschatz erfassen will — als dies in anderen Landesteilen der Fall ist, wo anscheinend die Zahl derer, die gern aus ihren Erinnerungen berichten und andere dazu veranlassen, viel größer ist.

Dem Hamburgischen Wörterbucharchiv gehen Anfragen über die Herkunft dieser und jener Wörter beinahe täglich zu. Nach der Entstehung und Bedeutung von Wörtern, wie Feul und Leuwagen, Fattuch und Tonbank usw., wird immer wieder angefragt. Alle diese wird man natürlich im Wörterbuch erklärt, ihre geschichtliche Entwicklung dargestellt finden. Wir kennen den „Feul“ im Hamburgischen Wortschatz schon im 14. Jahrhundert; damals begegnet das Lehnwort „feile“ oft genug in den hamburgischen letztwilligen Verfügungen. Wir sehen dann, wie dieses Wort, das anfangs ein modisches Kleidungsstück bezeichnete, allmählich, so wie die Mode unterging, sich in der Bedeutung verschlechterte, bis es endlich im 18. Jahrhundert zur Bedeutung des Aufwischlappens degradiert war. An anderer Stelle wieder zeigt das Wörterbuch, wie dagegen der „Leuwagen“ (ein Wort ganz anderer Herkunft und in unserer Sprache viel jünger) den Schrubber, der ja in einzelnen Bedeutungen noch heute lebt, in der Bedeutung des gestielten Schrubbers erst spät verdrängt hat.

Unser Sammelgebiet umfaßt die Stadt Hamburg und das umliegende staatshamburgische Gebiet. Es ist sehr bedauerlich, daß wir aus den oben angeführten wirtschaftlichen Gründen, die die Arbeit am Wörterbuch immer auf das Unumgänglichste herabgedrückt haben, das Amt Ritzebüttel nicht mit erreichen konnten. Wenngleich es sich sprachlich rechtfertigen läßt, daß das Elbmündungsgebiet mit dem umliegenden preußischen Land in einem Wörterbuch zusammen erfaßt wird, würden wir es aus hamburgischen Gründen doch sehr begrüßen, wenn wir den Wortschatz unseres ganzen Staatsgebietes im Hamburgischen Wörterbuch vereinigen könnten. Ich möchte die Hoffnung auch jetzt, in allerletzter Stunde, noch nicht aufgeben.

Indem wir so den hamburgischen Wortschatz durch die Jahrhunderte erstehen lassen, hoffen wir der Wissenschaft, nicht weniger aber auch der Heimat einen Dienst zu leisten.